Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 4

Rubrik: Deutsch als Fremdsprache

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Deutsch als Fremdsprache

Kein Grund zu Kleinmut: Deutsch lernen lohnt

„Wo haben Sie Ihr Deutsch gelernt?“ frage ich in Damaskus den staatlichen Reiseleiter. — „Hier, im Goethe-Institut!“ Bei älteren Leuten kommt man eher mit Französisch durch, bei jüngeren mit Englisch. Diesen beiden Sprachen gegenüber hat jedoch das Deutsche hier und anderswo den Vorzug, vom Makel der Kolonial- und Fremdherrschaft frei zu sein.
Wie steht es um das Deutsche in Europa? An der Zahl der muttersprachlichen Träger gemessen, steht Deutsch hinter Russisch an zweiter Stelle; als Verkehrssprache wird es im Westen freilich vom Englischen weit überflügelt. Im Osten dagegen ist sein Geltungsbereich — trotz Einbußen durch den letzten Weltkrieg — recht bedeutend.
Sowohl in Europa als in vielen Teilen der übrigen Welt besteht eine lebhafte Nachfrage nach Englisch, Französisch und Deutsch. England kommt ihr mit dem *British Council* entgegen, Frankreich mit der *Alliance française,* die Bundesrepublik Deutschland mit den *Goethe-Instituten,* die Deutsche Demokratische Republik mit den *Herder-Instituten.* Die Schweiz und Österreich verhalten sich in dieser Hinsicht, wenn man von den Schulen für ausgewanderte Landsleute absieht, fast völlig passiv.
Ungünstig hat sich ausgewirkt, daß in den Lehrplänen vieler Länder die Naturwissenschaften und die Technik die Sprachen zurückgedrängt haben. Deutsch, das zumeist nur als zweite oder dritte Fremdsprache gelehrt wurde, bekam dies ganz besonders zu spüren. Gegen die weitverbreitete „Sprachmüdigkeit“ gibt es immerhin ein Mittel: das Angebot von Austauschprogrammen für Schüler und Arbeitnehmer, den Appell an die Reiselust. Wesentlich ist zudem, daß aus dem deutschen Sprachraum Lehrkräfte zur Verfügung gestellt werden und daß ausländischen Deutschlehrern Gelegenheit zur Fortbildung geboten wird. An den Lehrkräften liegt es auch, das gezielt verbreitete Vorurteil, Deutsch sei eine besonders schwierige Sprache, zu widerlegen.
Neue Möglichkeiten, das Deutsche als Fremdsprache zu verbreiten und aufzuwerten, haben sich aus der Zuwanderung ausländischer *Arbeitskräfte* und aus der ständigen Anwesenheit ausländischer *Truppen* ergeben. Gastarbeiter und ihre Kinder möchten Deutsch lernen, ohne ihre Muttersprache und ihr Volkstum aufzugeben. Die meisten behalten sich eine Rückkehr in die Heimat vor, und gerade diese Rückkehr kann dazu beitragen, den Verkehrswert und das Ansehen der deutschen Sprache zu mehren.
Eine wenig genutzte Möglichkeit deutscher Kulturpolitik eröffnet sich bei den „Besatzungstruppen“, die inzwischen zu „verbündeten Truppen“ geworden sind. Diese bieten inner- und außerhalb der Dienstpläne Deutschkurse an, auch für Familienangehörige, doch zumeist auf freiwilliger Grundlage. Sprachliches Entgegenkommen wurde bisher allzu einseitig von Deutschen geübt.
An den *Hochschulen* der BRD studieren rund 70 000 junge Menschen aus fremden Ländern; 60 Prozent von ihnen kommen aus Entwicklungsländern. Sie werden später die wirtschaftliche, technische und wissenschaftliche Zusammenarbeit mit ihrem Gastland ausbauen und die deutsche Sprache in ihre Welt hineintragen. Wenn heute in Südkorea das Deutsche eine Vorzugsstellung genießt, so ist dies dem ersten Erziehungsminister dieses Landes zu verdanken — er hatte in Deutschland studiert!

Förderung kann der deutschen Sprache auch auf indirektem Wege zukommen, nämlich über die 17 Millionen Auslanddeutschen, die als Träger eines Kulturaustausches Tag für Tag die Möglichkeit der Sympathiewerbung haben. Nicht ohne Einfluß auf den Ruf des Deutschen sind sodann die Unterrichtsverfahren; sie dürfen nicht veraltet wirken. Die Verwendung aktueller Texte, der Einsatz von Lichtbildern und Tonbändern, die Gelegenheit zu außerschulischen Kontakten sind heute unerläßlich.
Was Ämter und Politiker, was Schule und Zeitungsschreiber, was Wirtschaft und Künstler leisten, dies alles wird nur dann dauernden Erfolg haben, wenn es gelingt, die deutsche Sprache anziehend, ja verlockend und liebenswert zu machen, indem man leserfreundlich schreibt, hörerfreundlich redet und sich zu offenem Gespräch bereit findet. Dazu ist jeder von uns, gleichgültig welcher Staatsbürgerschaft, aufgerufen.

Paul Waldburger

(Quelle: „Auslandskurier", 3/1985, Eppinger-Verlag, D-7170 Schwäbisch-Hall)

Übersetzungen

Liederliches Übernehmen oder Übersetzen fremdsprachiger Begriffe

Es ist gut, daß einmal auf die fehlerhafte Synchronisation amerikanischer Fernsehkrimis und Filme aufmerksam gemacht wird, wie das Ursula von Wiese in Heft 2, S. 45, an den Beispielen „Ljutennent" und „Meedscher" tut. Ich erinnere mich an einen deutsch synchronisierten Film, worin die Rede von einem deutschen Wagen ist. Der Schauspieler sagt: „Er fährt einen Be-Em-Dabelju" (nicht etwa *Bi*-Em-Dabelju). So unbekannt dürfte doch die Marke BMW einem deutschen Übersetzer oder Synchronisator nicht sein! Das jüngste Beispiel liederlicher Synchronisation habe ich in dem vielgepriesenen Mozart-Film festgestellt. Da wird der Fürsterzbischof von Salzburg als „Prinz Erzbischof" vorgestellt. Nun weiß man ja, daß viele Leute keine Ahnung haben, wann das englische und französische „prince" mit Prinz und wann mit Fürst zu übersetzen ist. Daß es in diesen beiden Sprachen für Prinz und Fürst nur *einen* Begriff gibt, ist noch lange kein Grund dafür, den Unterschied, den die deutsche Sprache macht, einfach außer acht zu lassen. Man tut es ja auch nicht, wenn zum Beispiel im Französischen von „prince Bismarck" oder im Englischen von „prince Metternich" die Rede ist: Beidemal wird man das mit „Fürst Bismarck" und „Fürst Metternich" übersetzen. Als de Gaulle sein halbes Fürstentum Andorra besuchte, schrieben unsere Zeitungen vom „Prinzen de Gaulle", und der Fürst von Wales (nominelles Oberhaupt des Fürstentums Wales), Prinz Charles, wird mit boshafter Regelmäßigkeit zum „Prinzen" von Wales, als ob dieses ein „Prinzentum" und nicht ein „Fürstentum" wäre. Er ist zwar „Prinz", aber nicht von Wales, sondern meinetwegen von Windsor oder von England. Auch der „Prince de Liechtenstein" ist für uns ohne jeden Zweifel der „Fürst" von Liechtenstein. Erst recht gibt es keine „Prinzessin" von Wales, sondern nur eine „Fürstin" von Wales; so lautet der offizielle Titel der Lady Di auf deutsch! *Hans U. Rentsch*